



32101 068185097

CHRISTIAN WAGNER / WARMBRONN

ITALIEN IN GESÄNGEN

VERLAG VON STRECKER & SCHRÖDER
:: IN STUTT GART ::

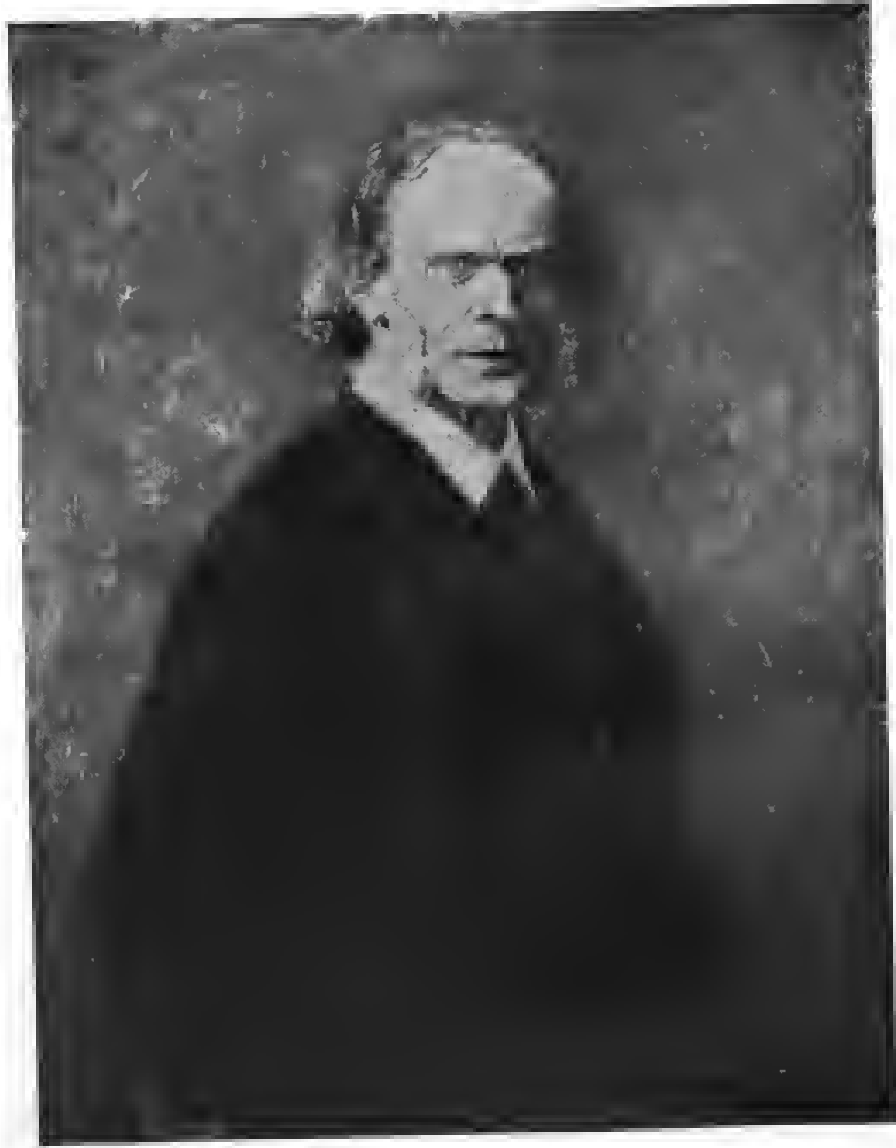
Library of



Princeton University.



Original from
BNP



Christian Wagner (Warmbronn)

ITALIEN IN GESÄNGEN

CHRISTIAN WAGNER

1914

DRUCK UND VERLAG
VON STRECKER & SCHRÖDER IN STUTTGART



Wagner (Warmbronn)

ITALIEN IN GESÄNGEN

VON

CHRISTIAN WAGNER
(WARMBRÖNN)

1914

DRUCK UND VERLAG
VON STRECKER & SCHRÖDER IN STUTT GART

Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Italia	3	Rheinfall bei Schaffhausen ²	34
Dom zu Mailand	4	Luzern ²	35
Zwischen Genua und Pisa	5	Monte Salvatore bei Lu-	
Haus des Tasso in Rom .	6	gano ²	36
Abtei delle Tre Fontane .	7	Maroggia ²	37
Tempel der Vesta	8	Genua ¹	38
Appische Straße	9	Bei Elba ¹	39
Kirche S. Maria Maggiore	10	Portici ¹	40
Auf dem Janiculus	11	In Pompeji ¹	41
In den Katakomben	12	Amphitheater in Pompeji ¹	42
Am Strand von Capri . . .	13	Heiligtum der städtischen	
Pozzuoli	14	Laren ¹	43
Capri	15	S. Pauls Taverne in Rom ¹	44
Kirche S. Maria del Carmina	16	Porticus der zwölf Götter ¹	45
Amphitheater in Puteole .	17	Quell der Juturna ¹	46
Tivoli	18	Albergo del Sole, Pompeji ¹	47
Cola Rienzi	19	Einweihung des Amphi-	
Gräberstraße in Pompeji .	20	theaters Kolosseum ¹ . . .	48
Pästum	21	Einweihung der Aqua	
Eine Totentafel. Pompeji	22	Claudia ¹	50
Tarantella	23	Am Tiber ¹	51
Cumae	24	Tal des Arno ¹	52
Piacenza	25	Eumachia ¹	53
Venedig	26	In der Gräberstr. Verus, sieh	54
Tauben auf dem Markus-		Eine Freundin wünscht	
platz	27	ich ²	55
Panoramaweg	28	Im Tiburtinum	56
Konzertabend	29	Antinous	58
Willkommen auf meiner		Beim Fest der Mädchen .	59
Villa	30	Am Trasimen	60
An A. — Auf all und alle	31	Von Genua nach Neapel	61
Königstraße	32	Wein und Brot ¹	62
Reichenau	33	Du da Herrliche!	63

¹ Aus „Späte Garben“. Verlag Georg Müller, München.

² Aus „Neue Dichtungen“. Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart.

Italia

Italia! So überreich an Gnaden:
Wie sehnt' ich mich nach deinem sel'gen Strand,
Und pilgernd zog ich in das heil'ge Land,
An jedem Born der Schönheit mich zu baden!

3-17-61 Lib. Book

3494
.95
.349

(RECAP)

I* 3

Der Dom zu Mailand

Aufragt der Dom in seiner Marmorpracht,
Wie für die ganze Christenheit gemacht.

Du trittst hinein: Wie kühl, wie feierlich!
Dies Gotteshaus ist eine Welt für sich.

Das Domgewölb' ein ird'scher Himmel fast,
In dem die Gottheit selber wohnt zu Gast,

Der Beter Schwarm — Gott, du bemerkst ihn kaum!
Milanos Volk verliert sich in dem Raum.

Am Hochaltar der Kerzen flimmernd Gold,
Die Jungfrau mit dem Jesuskindlein hold.

Betstühle hie, dort bleicher Lichterschein
Auf der Altäre samtbehangnem Schrein.

Glasscheiben bunt in Blumenteppichs Pracht,
Die halten treulich ihre Fensterwacht,

Daß nimmermehr die Schau der Außenwelt
Der Beter reine Andacht hier vergällt.

Nach dem Gewölb', dem dunklen Baldachin
In frommem Duft die Weihrauchswolken ziehn,

Als ob auf ihnen sanft der Lieder Chor
Zu all den Sel'gen Gottes flög' empor. —

Zwischen Genua und Pisa

Ein Blick aufs Meer: Rings Pinie, Zypresse,
Dem Ufer nahe treibt sich her ein Floß,
Hie ein Kastell, ein Sarazenenschloß
Umrankt von Efeu, Kapuzinerkresse.

Orange und Zitrone. — Ha, vergesse
Des Marmors nicht, mein treuer Kunstgenoß,
Carraras weißen schimmernden Koloß,
Und seines Marktes weltberühmte Messe! —

Sieh, Pisa schon! — Der Arno macht sich Bahn,
Und drüben ragt der Dom und Turm, der schiefe,
Zu seiner Höhe klimm' ich jetzt hinan,

Und dann hinab. — Mit Backwerk der Olive
Nettuna¹ labt mich hie auf dem Altan
So überreichlich, daß von Öl ich triefe. —

¹ Nettuna, gegenüberstehendes Gasthaus.

Haus des Tasso in Rom

Wo also, groß Land, Meer und Firmament,
Hast heil'ges Land du einen noch geboren,
Der zu der Zahl der Sänger auserkoren,
O Tasso, dich! Du göttliches Sorrent!

Onofrio im heil'gen Roma nennt
Den Seinen dich, dem Kloster unverloren;
So links Sankt Peter, rechts die Kaiserforen,
Hie unter Eichen steht dein Postament! —

Von Mauerkanten nicken der Glyzinien
Erstandne Lieder. — Ernst und trauerschwer
Auf nahem Hügel ragen drei der Pinien;

Die schimmernde Campagna so umher
Großzügig, stolz, in weitgezog'nen Linien
Fernhin sich dehnend zum Tyrrhenermeer. —

Abtei delle Tre Fontane bei Rom

Einsiedelei! Wie friedlich liegst du da
Im Schatten deiner Eukalyptusbäume;
Kaum dringen sie in diese Friedensräume,
Die Fieberdünste der Malaria.

Und doch ist mir, als wären Feinde nah:
Ein fernes Bild sich schlingt um meine Träume,
Von San Paolo, dem in seinem Heime
So nebenan, ein blut'ges Leid geschah¹. —

Du siehst niemand in dem weiten Raum,
Nur stille Brüder, schweigsam und versonnen,
Die, ob sie kommen, geh'n, es hörst kaum.

Weltflücht'ge Mönche², die sich eingesponnen; —
Nur Eukalyptus, Eukalyptusbaum,
Und dort im Garten sprudeln drei der Bronnen. —

¹ Nach der Legende soll der Apostel Paulus hier enthauptet worden sein.
Trappistenmönche zur Bekämpfung der Malaria.

Tempel der Vesta

Nun angetraut du nach des Stammes Brauch
Dem Manne hie an heil'ger Herdesflamme,
So bist du Gattin, Mutter, bist du Amme,
Und hör' mein Wort: Verachte nicht den Rauch!

Denn Zeuge deines Schwures ist er auch. —
Fern halt das Fleisch vom Zicklein wie vom Lamme!
Von Blute rein das Haus, und ramme, ramme
Grundsteine fest um seines Herdes Bauch! —

Und rauchgebräunt so wie vor alter Zeit
Rag' auf der Vesta kleine Tempelrunde
Als stiller Tempel frommer Häuslichkeit;

Einheimischen wie Fremden, einst wie heut'
Mit Göttern wie mit Menschen stets im Bunde
So edelfrommer Gastlichkeit geweiht. —

Appische Straße

Appische Straße: Nie hast du gelogen,
Das ist der Boden, welcher trotzig ist;
Der Boden ist's, auf dem so groß sich hißt,
Was je er klein in sich hineingesogen.

Noch ragen sie, der Aquädukte Bogen,
Der reinen Wasser steinernes Gerüst.
Ein Bauer mit der Weineskarre ist
Im Sonnenbrande vor mir hergezogen.

Auch Pinie, sie trotzt, derweil sie zittert; —
Grabmal an Grabmal, eine Stele klagt,
Und nah dem Weg, vom Zeitsturm unerschüttert,

Cäcilia Metellas Tombe ragt
Unsagbar groß, obschon zerstückt, zerwittert,
Als starrer Fels im Innern unzernagt. —

Kirche S. Maria Maggiore in Rom

Auf deinen Kult sieh nieder hier in Rom,
Und deiner Tempel größtem Maggiore:
Die Christenheit, sie knieet hie im Chore
In deiner Heiligkeit geweihtem Dom.

Nein! Deine Göttlichkeit ist kein Phantom;
Die Menschheit lauschet mit entzücktem Ohre,
Viel ungebornes Leben harret am Tore
Voll stolzen Jubels deinem Segensstrom. —

Denn nicht bist du die bleiche Tugendrose,
Zu Tod behütet und im Keim erschlaft,
Du heiligste der Mütter! Bist die große

Verkörperung der ew'gen Lebenskraft,
Vergöttlichung ja nur, Apotheose,
Apotheose heil'ger Mutterschaft! —

Haus des Tasso auf dem Janiculus

Nimm freundlich hin, o Fremdling, die Belehrung:
„Hie Haus des Tasso, Dichter des befreiten
Jerusalems, Amintas Schäferzeiten,
Rinaldo Rittersangs. — Als Ruhmesmehrung

Zwei blitzversengte Eichen hier zur Ehrung! —
Denn siehe, sieh: Durch der Campagna Weiten
Trotzt hin sein Bild als eines Blitzgeweihten,
Das übersprungen jede Zeitenwährung.“ —

Da Engelsburg und dort der Tiberfluß,
Hie Pinie mit immer grünen Eichen
Im Klostergarten San Onofrius;

Und hier und hier der Eichen Blitzegruß
Als unvergänglich ewig Ruhmeszeichen
Auf stolzer Höhe des Janiculus. —

In den Katakomben — Rom

Nach dem Kloster, das am Tore Porta San Sebastian,
Zu den Grotten des Kallistus, Katakomben geht's hinan.

Pilger sind es, die in Scharen suchten auf das ew'ge Rom,
Die gebetet, die gebeichtet dort im heil'gen Petersdom.

Und so sind sie abgestiegen auf der Mönche Kompromiß,
Ungezählte Kerzen flimmern in der Nacht der Finsternis.

Aufgeschichtet an den Wänden und in Nischen tief
und hohl

Märtyrer, so mit dem Kreuze und dem Fische als Symbol.

Märtyrer zur Rechten, Linken, dir zur Seite fern und nah,
Grabeskammer mit dem Bilde heiliger Cäcilia.

Alte Handschrift in den Gängen, da und dort ein
Sarkophag,

Nahes Licht von fernen Hängen, — draußen blitzt
der junge Tag.

Abgeflackert sind die Kerzen, wieder geht es nun hinan
Zu der Pforte. Ihr nicht ferne Porta San Sebastian. —

Am Strand von Capri

Weit offen steht die Türe der Tavern:
Signora kauft, o kauft Korallenschnüre!
Signora, seht: je zwei um eine Lire!
Ein Muschelhalsband noch dem jungen Herrn!

Wie paßte Eurem Nacken dieser Stern! —
Umfrage hält sie mit dem Gondoliere,
Hängt um den Schmuck, so zeigend wie er ziere;
Ia seht, Signora, seht: ich diene gern! —

Ein alter Fischer spricht: Da, diese Quallen,
Seesterne hie in Regenbogenzier,
Die dürften wohl dem edlen Herrn gefallen;

Und vollends hie: dies selt'ne Gliedertier? —
Ich danke, Freund! — Doch diese Blutkorallen
Für meine liebe Tochter nehm' ich mir! —

Pozzuoli

Hie bring dem Lichtgott deine Opfer dar,
Du Pilger aus dem Norden! — Brenne, presse
Hie Großes in die Seele! — Schwemme, nässe
Dein brechend Auge wieder schauensklar!

Hie diese ganze Küste ein Altar,
Umspinnen von der Reben grüner Tresse,
Hie des Solfatra ausgeglühte Esse
Mit blauem Himmel drüber wunderbar! —

Capri

Sanft blaut das Meer in leichtem Wogenfluß,
Doch wir hinan auf steiler Zickzacksteige
Umhängt von Ginster und der Kaktusfeige,
Auf zu der Villa des Tiberius.

Uns opfern laß der Sonne Genius
Am Mithrator, das uns der Klausner zeige,
Und jubelt nicht vom Salto eine Geige
Uns fernen Pilgern zu den Abschiedsgruß?

Und weithin, weithin, fernhin ein Geflimmer
Silberner Lichter auf der blauen Bahn,
Doch tönt nicht her ein klägliches Gewimmer

Erstorbner Stimmen auf von jenem Kahn?
Ist's aus der Grotte blauem Hinterzimmer
Noch ein verspätet Opfer des Sejan? —

Kirche S. Maria del Carmine in Neapel

Ein Trödelmarkt mit alter Kirche dran,
Maria Carmine, erklärt Zerline,
Begräbnisort des jungen Konradine,
Sein Richtplatz hie daneben auf dem Plan.

Drei Soldi gib dem kleinen Sakristan,
Dass er dich führe in die Sagrestine,
Doch nur ein Bild, wie würdig es termine
Du schafftest her es, Maximilian!¹ —

Des Meisters Marmorbild. — Den schönen Knaben
Seh' warm ich drücken seiner Mutter Hand,
Ihn Abschied nehmen vom geliebten Schwaben;

Seh' fort ihn ziehen von der Heimat Land. —
Und nun, und nun? Gemordet und begraben
Verscharret hie an roher Feinde Strand. —

¹ Maximilian 1830 Kronprinz, nachmaliger König von Bayern.

Amphitheater in Puteole

Lärmend Volk, es rennet um die Häuser,
Und am Hafen jubeln sie wie toll,
Alexandrer, ist das Haus bald voll?
Tiridates kommt, mit ihm der Kaiser.

Ja, die Menge rast und spendet heiser
Toller stets der Huldigungen Zoll,
Nun er selber kommt, Athlet, Apoll,
Seneka so neben ihm sein Weiser:

Löwenkämpfe sind's, die wir berieten,
Weiße Rosse, die von Antium,
Braune Fechter. — Setzt euch hie, Quiriten!

Klatschet Beifall! Stellt euch nicht so stumm!
Velum hoch! Langt nach den Mitelliten,
Rosenbinden von Canusium! —

Tivoli

Aus Tiburs Schluchten sprüht es: Cascatellen
An Cascatellen; — und der Anio
Stürzt nieder, — wieder, — überschlägt sich so
Und wird zu Schaum vor lauter Wasserfällen.

Rings Trümmerschutt von alten Mauerwällen,
Villa des Varo, des Horatio,
Des Hadrian. — Ob nicht Sankt Angelo
Dort den Zypressenhain sich möchte hellen? —

Doch oben schlingt sich durch der Klüfte Mund,
— Hie Villa d'Este, — Alpenveilchen, Scille;
Auf scharfer Kante längs der Klippe Grund

Weinhaus an Weinhaus, Villa dicht an Ville;
Dort Säulenhalle mit dem Tempelrund
Von alten Tiburs heiliger Sibylle. —

Cola Rienzi

Sein Denkmal auf dem Kapitol — Rom

Nicht immer nur der Mächtigen und Großen,
Auch kleiner Helden sei gerühmt ihr Tun.
Wann längst vermodert sie im Grabe ruhn,
Schmückt sich ihr Hügel mit des Ruhmes Rosen.

So hebet groß von Namen nur, von bloßen,
Fortleuchtend, hell in der Geschichte nun,
Cola Rienzi, letzter Volkstribun,
Dein Denkmal ab sich von den Namenlosen. —

Wie du gezeigt den Bürgern, kühner Ferge,
— Wie gibt das Bild so würdig den Moment! —
Roms Niedergang von seinem Ruhmesberge!

Frei kündend ihnen laut vom Postament,
Wie einst sie Riesen waren und nun Zwerge,
Hoch ausgestreckt der Herrschaft Pergament. —

Gräberstraße in Pompeji

Wo weltentrückt an alt Pompejis Tor
Um grauen Stuck und kahle Lavamauern
Gespenstig stumm noch ernste Pinien trauern
Als letzte Zeugen von der Toten Chor,

Mit ihren letzten Urnen noch davor; —
Da läßt es, Mensch der Neuzeit, dich erschauern;
Rück schaust du scheu, ob keine Schatten lauern
In Saal und Zimmer aus der Nacht hervor. —

Es lassen's ahnen all die vielen Nischen,
Es lassen's ahnen dunkel die Zypressen
Das Leid, das viele Leid. — Wer will's ermessen!

Wer könnte doch in sich hinein es pressen
Beim Trauermahl an diesen Opfertischen
Das Schluchzen all, das viele Augenwischen! —

Pästum

Durch Heidland hin bei Nie und Nimmerruhn —
O frage nicht! — rauscht sinnend hin die Sele;
An ihren Ufern sproßt die Asphodele
Um Farnkraut üppig mit Akanthus nun.

Hoch drüber ragt der Tempel des Neptun
Und Ceres noch. — O sag: Wo ist die Seele
Der Menschen einst, daß mehr sie mir erzähle?
Weißt, Grille, du es? Du es, Steppenhuhn? —

Weißt du es, Tierlein mit den klugen Augen?
Lazerte, sprich: Wie lang du schon so stumm? —
Du, Mückenschwarm mit dröhnendem Gebrumm,

Wie lang dir schon befohlen, Blut zu saugen? —
Ist, Mücklein mit dem stechenden Gesumm,
He, Fieberfliege, deine Zeit bald um? —

In der Gräberstraße — Pompeji

Eine Totentafel meldet dir
Mutterschmerz der Diva Urganilla¹,
Die gewohnt da in dieser Villa
Und verloren ihren Knaben hier:

Drusus hieß er. — An der Birn' erstickt,
Die emporgeworfen er vom Grunde,
Aufgefangen dann mit seinem Munde,
Und die Rettung nimmer war geglückt. —

¹ Urganilla, zweite Gemahlin des Kaisers Claudius.

Tarantella

Tarantella! Tarantella!
Drüben auf dem Deck der Stella.

Hart und scharf, ein Katarakt,
Hackt sich ein der rasche Takt.

Tarantellatänzerinnen
Auf dem Deck des Dampfers drinnen:

Wilder rast das Tamburin,
Dreist sich andrängt der Delphin.

Doch, wie Reiß des Klarinetts,
Schrill der letzte Schrei des Bretts:

Tarantellatänzerinnen
Abgerissen mittendrinnen. —

Cumae

Die Vögel still und selbst die Berge stumm,
So lauscht das Land, von Herrlichkeit umgeben,
Falerner Reben an Falerner Reben
An allen Buchten, Inseln um und um.

Ein Füllhorn rings und ein Emporium:
Hie Kaktusfeigen, die an Felsen kleben,
Dort schlanke Palmen, die zum Himmel streben,
Von Bajä an bis nach Miseneum. —

Als Dunstsee drüben ein erloschener Krater,
Halb eingefäßt von grauer Lavawand
Und blauem Schwefeldunste der Solfater;

Und weiter an des Rebenhügels Rand
Noch tausendsitzig ein Amphitheater,
Die steile Front dem Meere zugewandt. —

Piacenza

Hie Tal des Po: So weit die Blicke schweifen,
Topfeben Land, zerlegt in Heckenstreifen;

Der schnurgeraden Wassergräben Säume
Besetzt von Reihen schlanker Pappelbäume.

So zwischenein des Reises Rieselfelder,
Des Maulbeers lichte weindurchrankte Wälder.

So fort, so fort sich Rebgewinde wölben
Um Ackerstreifen mit dem Mais, dem gelben.

Und wo im Pappelhain sich finden Lücken,
Es ist der Po, den Bogen überbrücken.

Nur kärglich sah ich seine Wasser fließen,
Verronnen war es in Geröll und Kiesen.

Doch wo sich mochte ein Gehege finden,
Umspinnen war es von der Heimat Winden¹.

So rechts wie links von Zäunen, Mauerkanten,
Ein Grüßen her von Augen, von bekannten. —

¹ Zaunwinde *Convolvulus sepia*.

Venedig

Venezia! In deiner Wogen Glanz,
Trotz deiner Gassen Marmorkolonnaden
Vom Vorhalt des zu Massigen entladen,
Jeglicher Schwere so entlastet ganz!

Venezia, du jüngeres Byzanz!
Leicht dehnt du dich in zierlichen Fassaden
An der Lagune wonnigen Gestaden
Und deiner Inseln weitgespanntem Kranz! —

Am Arsenal des Molo schwere Krähne,
Rialto, Lido ladet dich zu Gast;
Was sie nur wollen, all die schwarzen Schwäne!

An zu des Dogen marmornem Palast
Am Markusplatze legen bei die Kähne,
Venedigs Löwe grüßt sie trotzig fast. —

Die Tauben auf dem Markusplatz in Venedig

O seh' sie doch, Venedigs Taubenschar,
Anflattern traut beim Schlag des Campanile,
Wo Futter ist gestreuet für so viele,
Frei von des Menschen Tücke und Gefahr.

Ab von den Dächern senkt sich Paar um Paar
Zum Markusplatz und seiner Marmordiele,
Zu reichem Mahl und süßem Liebesspiele
Behütet vor dem Habicht und dem Aar. —

Wer streute erstmals diese Friedenssaat
Hier auf den harten Boden der Galeeren?
Venedigs Adel war es, der Senat:

Er tat's, um schöne Gastlichkeit zu ehren,
Und Land und Meer; der Stürme Gott, er tat
Sein möglichstes, um Unglück abzuwehren. —

Panoramaweg

O stellt sie auf an Wegen und auf Auen,
Die Statuen in Alabasterguß,
In Marmor weiß und goldnem Bronzefluß,
Daß kalte Herzen sich daran erbauen!

Auf daß sich dran versehen eure Frauen,
Stellt auf Apoll als Sonnengenius,
Adonis, Venus und Antinous,
An Orten, wo sich Menschenströme stauen! —

Und kehrst du heim von herbem Abschiednehmen,
Besiedle fromm der Heil'gen Pfade all
Mit Asphodelen, stolzen Chrysanthemen!

Mit Rosen schmück' des Grabgefildes Wall!
Zum Sang des Leids in sel'gen Requiemen
Die Diva ruf', und heg' die Nachtigall! —

Konzertabend

Die Orden, die Sterne prunken
Im Lichterschein,
Es fuhren die Götterfunken
Der Töne drein;

Ich habe in Andacht versunken
Gedacht nur dein,
Mit glühenden Augen getrunken
Dein Bildnis ein. —

Willkommen

Willkommen auf meiner Villa
Eros mir!
Sage, was suchst du hier?
Ach Priscilla!

Was wünschst du
Noch mehr dir dazu? —
Für mich und die süße Kleine
Rosenblätter im Weine. —

An A.—

Auf all und alle, die dir nahgestellt,
Ein Abglanz deiner Schönheitssonne fällt.

Du bist mir nahe nicht, du bist mir fern;
Bestrahle dennoch mich, du schöner Stern!

Und bist du mir auch ein entferntes Licht,
So kann ich dennoch dich entbehren nicht.

Vergönne drum, als sei ich dein Planet,
Mir deinen Lichtglanz, Sonnenmajestät! —

Königstraße in Stuttgart

Brokatene Gewänder seh' ich wallen,
Juwelen glitzern demantklar und licht,
Und halb entschleiert sich die Schönheit flicht
In hohen Spiegelsälen, lichtkristallen. —

Granatenblüten, Myrten in der Vase,
Fremdländisch grüßend Cypridium,
Hie Kaktus und Chrysanthemum im Glase;

Maiglöckchen, Veilchen, Tulpen um und um,
Inmitten so der glanzerfüllten Straße
Ein kleines, stilles Blumenheiligtum. —

Reichenau

Reben auf ebenem Land, dort Gärten mit A stern
und stolzen

Sonnenblumen, so ganz wie Zitadellen des Lichtgotts;
Und der Apfelbaum hängt voll von Früchten. — Ein
Gasthaus

Nußlaubduftig am Weg steht. — Aus offenem Fenster
Spät noch tönet Musik und erfüllet die lauschigen
Gassen. —

Das ist Reichenau, Freund, und also schließet der
Abend,

So die Sonn' ist hinab von den Basalthügeln des
Hegaus. —

Grünblau glitzert die Flut von Wellen gekräuselt, da
drüben

Silberglänzender Schaum am Landungsstege der Boote.
Noch Arenenberg fern, dort Berlingen, Mammern und
Steckborn.

Konstanz droben so stolz. — Wie feierlich kreuzet
das Dampfboot

Auf und nieder den See! Wie festlich sind alle die
Menschen!

Reichenaus Münster dort! — Gewiß wohl: jeglicher
Tag hier

Ist ein Königreich wert, ein Kaisertum. — Mög' es
so bleiben! —

Rheinfall bei Schaffhausen

Welch Donnersausen
Und Wogenbrausen,
Sichüberstürzen,
Mit Schaum sich schürzen! —

Ist's eine Herde
Halbwilder Pferde?
Ist's eine Schwemme
Für Rossekämme?

Sind's Fohlen mit ihren Müttern,
Die, bange vor Sturmgewittern,
Bei rollenden Donnerstimmen
Den Strom durchschwimmen?

Die Mähnen, die weißen Mähnen
So sturmwild flattern,
Dort übereinander sich lehnen
Die Müdern, die Altersmattern.

Die Hengste mit starken Hufen
Sich breite Stufen
Ins Wasser schlagen
Und weiter jagen. —

Noch kündet donnernd Gewieher
Viel Tausend der gleichen Flieher,
Und Tausend der grauen Stuten
Tief unten stromabwärts fluten. —

Luzern

Abend ist's, und all die Blumen schlafen,
Düftestreuend an Lucernas Hafen.

Nächtlich gürten seines Ufers Säume
Thujasträuche und Kastanienbäume.

Da auf einmal: Welch ein Lichtgefunkel
In der Seeflut grünem Wasserdunkel?

Jede Leuchte auf des Bergs Terrasse,
Jedes Lichtlein drüben in der Gasse

Spinnt sich über, bildet Feuerwege,
Wird zur Brücke, wird zum Wellenstege,

Mählich schwindend; — dämmriger und blasser
Langsam so verzitternd überm Wasser. —

Näher treten an die Schattenriesen,
Dich, Lucerna, in den Arm zu schließen.

Monte Salvatore bei Lugano

Tritt an, o Pilgrim, willst du dich entladen
Viel deiner Sünden auf dem Berg der Gnaden,

Durch schmaler Gassen enggewölbte Tore,
Aufwärts den Pfad zum Monte Salvatore.

Ein Bild des Heilands steht am Weg da drüben;
Auf, beug' dein Knie, in Andacht dich zu üben!

Ein Haus des Weins liegt deinem Pfad zur Linken;
Tritt ein, tritt ein, von seinem Blut zu trinken!

Schau um! Schau um! Wie weich die Wasser fließen,
Des Heilands Berg sich innig anzuschließen!

Schau um! Schau um! Wie sanft die Uferlehne,
Als suchte sie wie einstens Magdalene

Mit Rosenöl und Balsam allenthalben
Den nackten Fuß des Heilands einzusalben!

Auf ragt sein Haupt von mildem Licht umflossen,
Die Stadt da unten, reuig hingegossen,

Als Sünderin liegt zu des Heilands Füßen,
Mit weichen Lippen weinend sie zu küssen. —

Maroggia (Luganer See)

Ich weiß ein Friedensheim, ich kenn' ein Eden.
Von seinen Seligkeiten laßt mich reden:

Ein Tälchen ist's, vor Stürmen rings geborgen,
Als ob's hie gäbe keine Erdensorgen.

Ein Wäldchen ist's zu süßem Liebeskosen,
Als rote Küsse glühn die Pfirsichrosen.

Die Seeflut spielt mit ihren Uferkieseln,
Du möchtest schlafen ein bei diesem Rieseln. —

Maroggia! Wohl ist's ein wonnig Carmen,
Was dich umfängt mit seinen Flutenarmen!

Die Primel blüht in grüner Gärten Weiten,
Auf blauer Seeflut sanft die Kähne gleiten.

Wann jemals könnt' ein wundes Herz gesunden,
An diesen Ufern wär' der Strand gefunden. —

Genua

Stolz vom Gestade des Meers, o Genua prächtiges,
steigst du
An zu den Höhen, die rings weithin umsäumt dein
Golf;
Nur vom Meer aus gesehn kommst ganz du, Superba
zur Geltung;
Dreie der Stunden ich staunt an dich von unten herauf:
Barken ruderten her mit Kisten, Fässern und Säcken;
Aufzunehmen die Fracht, knarreten Seile und Tau. —
Dann mich wendend zurück zur Gesellschaft: Drunten
im Saale
Saßen die andern beim Mahl, plauderten dieses
und das:
Da der Stattliche hier, der ist ein Kaufmann aus
Smyrna,
Da der Gebräunete dort kommt von numidischem
Strand;
Ich, der Schwächliche, nur vertrete das kleine Europa,
Asien, Afrika sie mit der gedrungnen Statur. —

Bei Elba

Flüssiges Silber das Meer zu schäumenden Wellen
gekräuselt,
Langsam, sicher und gleich gleitet nach Süden der
Kiel; —
Elba vorüber; — es hebt von fern sich ein dunkelndes
Eiland,
Monte Christo vielleicht, über den Wogen empor.
Dort ein weißlicher Punkt! — Ist's Antium? Römische
Küste?
Trügt doch des inneren Sinns sichere Richtung mich
nicht!
Ja, du führst ihn gut, den schwäbischen Dichter,
sein Schiff muß,
Anders kann es ja nicht, landen im Hafen von Rom!

Portici

Badende Kinder am Strand und ebendachige Häuser,
Blendend weiß und gerad' wie frisch von der Tünche. —

So weithin

Kaktusfeigengeheg um schimmernde Villen und Gärten.

Das ist Portici, ist Resina. — Bläuliche Kiesel

Rollet das Meer an den Strand, den leuchtenden. —

Waschende Weiber

Halb im Wasser, im Kahn fortrudernd fröhliche
Menschen.

In Pompeji

Nicht bei Mondschein, nicht bei Tages Blassen,
Bin gewandert ich durch seine Gassen;

Nicht gehindert von der Menge Lärmen,
Bin gewandelt ich durch seine Thermen.

Hoch am Mittag hab' ich sie beschritten,
Und der Widerhall von meinen Tritten

Durch die Totenstadt, so ganz verlassen,
Pflanzte fort sich durch die stillen Gassen.

Auf des Pflasters schwarzen Lavablöcken
Schlug er an wie auf metallne Becken;

Sprang dann über nach der Cella Kannen,
Nach der Thermen weiten Badewannen,

Erst verklingend fern auf der Tribüne,
Des Theaters menschenleerer Bühne.

Bis kein Laut mehr diese Stille störte,
Selber ich den eig'nen Herzschlag hörte,

Als an Jupiters geborstner Säule
Voll mich trafen seine Sonnenpfeile. —

Amphitheater in Pompeji

O sieh, o sieh: Den mordbefleckten Boden
Hat übersponnen ganz die weiße Winde,
Als ob die Blutsaat wolle aus sie roden.

Gelungen ist dem frommen Ackerkinde,
Es zu entsündigen, das Feld der Toten,
Mit seiner Ranken weißer Priesterbinde. —

Von der alten Säulen Architraven,
Von der Mauern ungezählten Ritzen,
Alle, alle, die sich hier einst trafen,
Kommen her zu ihren alten Sitzen.

Zu Lazerten, die vorüberblitzen,
Sind verwandelt Freie nun und Sklaven;
Goldiggrün die kleinen Köpftchen glitzen,
Bis sie neu zu Menschen sich geschlafen. —

Heiligtum der städtischen Laren

Ein Altar mit Früchten und mit Broten. —
Statuen auf dem Mosaikboden

Heben flehend ihre Marmorhände,
Daß die Gottheit Freudiges nur sende.

Daß kein Unglück möge niederfahren,
Stemmen sich die Arme dieser Laren.

Oben offen; Halle ohne Decke,
Daß die Bitthand sich gen Himmel recke. —

Sankt Pauls Taverne in Rom

(Apostelgeschichte Kapitel 28, Vers 16)

Doch der Hauptmann daselbst erlaubete Paulo zu gehen
Unter den Jüngern umher und zu predigen. — Aber
ein Kriegsknecht
War zur Seite ihm stets so täglich, daß er nicht flöhe.
Und so kam er oft her in das Haus des Corneleus
Rufus,
Trank und speisete dort. — Und als ich germanischer
Fremdling
Ging zu suchen in Rom nach einer Taverne, da führte
Freundlich sein Geist mich hieher. — Und siehe, ja
siehe: Das war ja
Pauli einstig Quartier, und nach ihm benennet die
Gasse
Sowie die Schenke daselbst. — Und auch die ger-
manische Sklavin,
Sommersprossig und blond, war da noch, die er
bekehrte;
Freilich, nimmer sie selbst, doch Ururenkelin jener,
Stand und wartete auf, und reinigte fleißig den Boden. —
Und so saß ich am Wein, saß lange, lange und immer
Aus mir denkend den Brief, den hier er an Brüder
geschrieben. —

Portikus der zwölf Götter

Nur Julian vermag noch aufzuhalten
Und einzudämmen die Verderbnis mehr,
Wohl kämpft er siegreich mit dem Perserheer,
Hier als Präfekt den Freund er lässet schalten.

Doch kann ich auch frei meines Amtes walten,
Umsonst! Umsonst! Die Tempel stehen leer,
Der Götter Ratschluß, übergroß und hehr,
Ist eingeeengt von feindlichen Gewalten! —

Stolz ragt das Bild von Romas heil'gen Wölfen,
Und nah dem Tempel des Vespasian
Bau einen neuen ich den Götter — Zwölfen.

Ich Vettius Präfekt, bin auf dem Plan,
Den alten Göttern neu zum Sieg zu helfen,
Komm' mir zu Hilfe, großer Julian! —

Quell der Juturna

Deine Götter hat die Zeit vertrieben;
Nur das heil'ge Wasser ist geblieben.

Und was tut ihr Oleanderblüten
Anders hier als diesen Quell zu hüten?

Frommes Wasser gießet Puteale
Segnend aus in reine Brunnenschale.

Ich, ein Müder, Durstiger und Lasser,
Kam zu trinken von dem heil'gen Wasser;

Und ich Pilger hab' mich satt getrunken;
Die Paläste sind in Schutt versunken;

Säulenreste, Vasen, Ziegelstempel
Nun an Stätte der zerstörten Tempel.

Nur der Göttin dieser heil'gen Wellen,
Die dem Fuß des Palatin entquellen,

Beigezählt nun christlichen Madonnen,
Der Juturna ist geweiht der Bronnen,

Daß wie einst sie neu ein Wunder wirke
Hie am Fuß der heiligen Bezirke. —

Im Garten des Albergo del Sole — Pompeji

Tod und Leben, nahe hie beisammen,
Aschenurnen neben Rosenflammen;

Jeder Morgen ist ein Blumenbringer,
Jeder Blick streift einen Totenzwinger.

Und den Trümmerrest von Architraven
Ueberdecken siegreich der Agaven

Bläulichgrüne, riesige Rosetten;
Auf dem Boden nackte Amoretten,

Tonfiguren, Statuettentrümmer;
Und ich frag' mich: Ob nicht auch im Zimmer,

Wo ich Fremdling gestern übernachtet,
Eine Aschurne eingeschachtet,

Da im Traum ein Weib mit Kahn und Ruder
Mich willkommen hieß als ihren Bruder? —

Einweihung des Amphitheaters Kolosseum in Rom (80 n. Chr.)

Auf, hinan zu luft'gen Rängen und den obersten
Terrassen,

Zu gewölbten Wandelgängen schieben sich des Volkes
Massen,

Würdig kommen angeschritten, die zu höhrem Rang
erkoren,

Die zum zweiten, die zum dritten, Ritter sie und
Senatoren.

Doch dem Flaviergeschlechte, das die Zwietracht
schlug in Fessel,

Ziemt nur dieser eine, echte, goldbelegte Kaisersessel.

Und es öffnen sich die Schieber: — Sieh, wie duckt
sich die Hyäne,

Setzt im Sprunge nun hinüber auf des Löwen gold'ge
Mähne.

Festgelärm und Tubarufe herwärts von den Kaiserforen,
Doch schon stehn sie auf der Stufe, Fechter sie und
Gladiatoren.

Großer Cäsar, laß begrüßen dich im Namen der Kohorte,
Derer, die jetzt sterben müssen! — So sind ihres
Grußes Worte. —

Mensch und Löwe sich umschlingen, jeder Sieger
wird zum Schlächter,
Nicht verhallen, noch verklingen will des Beifalls
wild Gelächter.
Stets und wieder fällt der Schieber. — An den Füßen,
an den Schweifen,
Und mit Haken hin zum Tiber sie hinweg die Toten
schleifen.
Große Roma: Schau verwundert Fremdling an der
Feste Ziele!
Hör' und staun': Der Tage hundert dauern fort sie,
diese Spiele! —

Einweihung der Aqua Claudia

Von Kaiser Claudius vermelden Mythen
Uns seine Rede frei vom Viergespann
An Diva Messalina: Seht, ich sann
Schon lange drauf, wie ich möcht' Wasser bieten.

Ihr wißt es längst: Vergebens sich berieten
Senat, Konsul, wie mancher würd'ge Mann;
Drei Quellen zog ich in der Leitung Bann,
Und Wasser biet' ich Bürgern und Quiriten. —

Gelb, wasserarm fließt nebenan der Tiber,
Und Messalina schießt nach Silius¹
Und nach Narcissus¹ insgeheim hinüber;

Er achtet's nicht. — Komm her, Britannicus,
Komm her, mein Knabe! — Pallas¹, du mein Lieber:
Befreie mich von meinem Appius!² —

¹ Silius, Narcissus und Pallas, Freigelassene und Günstlinge des Claudius.

² Appius Silvanus, Schwager des Claudius und wegen Verdacht einer Verschwörung von ihm getötet.

Am Tiber

Aus kiesgefülltem Bette kommt der Tiber
Wie hitzverschlafen vom Gebirg herüber.

Und leerer Bäche steinerfüllte Rinnen
Ziehn zahllos nieder von den Apenninen.

Als hingewürgter Völker ries'ge Särge
So grollen nieder die Sabinerberge.

Nur hie und da an einer Felsenklippe
Ein ausgebrannt und abgewelkt Gestrüppe.

Hie silbergraue, großgehörnte Rinder,
Halbnackte, braune, schöne Hütekinder;

Dort von der Via Appia durchzogen
Aufragend fern der Aquädukte Bogen.

Die Weide ganz von Sonnenglut gerötet,
So liegt das Land verlassen und verödet. —

Tal des Arno

Es zieht sich aufwärts zwischen Rebenwänden,
Es zieht sich stundenlang und will nicht enden.

Schön eingehegt zu grünen Rebenlauben
Hier im Toskanerland das Feld der Trauben.

Fortrankend sich an Mauern, an besonnten,
An Maulbeerbäumen, weißen Häuserfronten;

Ein kleiner Hain, Oliven dort dazwischen,
Ein kahler Hang mit Cistusrosenbüschen.

Ein Gartenstreif mit Sellerie und Bohnen,
Am Boden schwer die Goldfrucht der Melonen.

Umspinnen Mauern, Villen und Tavernen
Von der Klematis blauen Blütensternen. —

So aufwärts zieht sich's zwischen Rebenwänden
So zieht sich's stundenlang, und will nicht enden. —

Eumachia

Gehen still wir ein zu ihren Toren:
In der untern Halle die Amphoren.

Aus der Nische weißem Marmorguß
Drusus schauet und Tiberius.

Hier die Inschrift: Der Concordia
Hie geweiht von der Eumachia!

Allen, die dem Kaiserhause inn',
Hie geweiht von der Priesterin!

Dort die Widmung: „Walkern und Fullonen
Geb' ich's eigen, daß sie drinnen wohnen!“

Drauf ein Füllhorn. — Drüben in den ALEN
Anrichtische für die Augustalen.

Und da draußen auf der Backsteinsäule
Der Fullonen heilig Tier, die Eule. —

In der Gräberstraße — Pompeji

Verus¹, sieh: An deinem Wiegenfeste
Bringen wir des Liebesmahles Reste,

Süße Trauben, einen Apfelkuchen,
Eine Torte, die du magst versuchen.

Eine Birne, eine Honigflade,
Her zu dir in deine Totenlade.

Wollen sitzend hier auf diesen Bänken
Unsers lieben Verus noch gedenken.

Wollen spähen, ob nicht deine Stele
Durch ein kleines Nicken sich empfehle,

Und so heimlich aus dem Aschenkrüge
Nicht hervor ein kleines Köpfchen luge?

¹ Verus, achtjähriger Knabe.

An J.—

Eine Freundin wünscht ich, deren Fährten
Hie mich führten zu der Liebe Gärten.

Deren Myrten, deren Rosenlauben
Smyrnafeigen und Falerner Trauben.

Eine Freundin, die beim Göttermahle
Gerne böt und williglich die Schale

Mir, dem stolzen hochgemuten Zecher,
Die sich selber füllte voll den Becher

Dunklen Weines frei und ohne Scheue,
Eine Freundin, eine götterfreie.

Hadrianische Villa bei Tibur; Tiburtinum

So herein in den Saal trat jetzt der Erbauer des hehren
Grabmals, dort an der Brücke der Aelischen¹: —
 Quader an Quader
Riesig sich türmend in drei'n Terrassen zu schwin-
 delnder Höhe,
Marmorbekleidet die zwei nächstoberen Ringe, ge-
 krönet
Rings mit Statuen hehr von Freunden des Cäsar.
 Zuoberst
Auf der Quadriga er selbst, Weltwanderer, Gott,
 Imperator. —
Zu ihm gewendet er sprach: Dein Grab ist erbauet,
 o Cäsar!

Und ist erbauet mein Grab, Baumeister, so will ich
 nicht säumen
Es zu bewohnen nun bald! — Wahrhaftig! Dem Gotte
 der Erde
Nimmer geziemet es mehr, entgöttlicht zu wandeln in
 Schwachheit
Unter den Menschen umher, schwer tragend an Leibes-
 gebrechen;
Ach, wo weilest du doch, Nothelfer, Hermogenes?
 Eil dich!

¹ Heutige Engelsburg.

Krank, o Cäsar, bist du! Mehr als du selber es weißest:
Reichen Arznei ich dir will, heilkräftige, die dich
gesund macht!

Reiche Arznei mir, o Sohn! Heilkräftige, selbe, die
ich einst
Euphrates dringend empfahl: Den Heiltrank des gött-
lichen Schierlings!

Antinous

So du den herrlichsten Gott rein menschlicher An-
mut und Schönheit
Formtest, Meister, so jüngst nach dem Bilde des gött-
lichen Jünglings,
Bleibt bestehen dein Werk auch ewig und göttlich
erhaben,
Und nicht bedarf es des Worts. — Freiwillig anbieten
die Herrschaft
Ferne Geschlechter ihm selbst. — Lichtbraunes Gelock
es umwall' ihn,
Efeu kränz' ihm das Haupt, das sinnige, nieder-
geneigte.

Beim Fest der Mädchen

O falle nicht der Freude in den Zügel;
Vom Honig nasche, den zurück sie läßt!
Kein Stachel bleibe für des Alters Rest!
O werde jung, und hebe auf die Flügel!

Laß nur der Jugend ihre Freudentänze!
Laß freuen sich, was sich zu freu'n vermag;
Dem Alter gönne neue Lebenslenze!

Ja, schaffe selbst dir einen Rosenhag!
An seine Dorne häng' Sonettenkränze
Mit sel'ger Inschrift: „Koste aus den Tag!“

Trasimener See

Herüber durch des Maises bleiches Stroh
Nur Totenwasser glitz so siegesfroh,

Kein grün Gebüsch, kein frischer Wald umsäumt
Den stillen See, der von Vergangnem träumt.

Vergraben ganz in kahler Berge Schoß
So liegt er da, so stumm, so regungslos,

Nicht Schilf, nicht Wasservogel — um und um
Nur ausgedörrte Felder öd und stumm.

So ganz nach Bilde hab' ich heut gesehn
Der Mordschlacht Zeugen: ihn, den Trasimen. —

Von Genua nach Neapel

Als stolzes Schiff in längst gewohntem Gleise
Der „Arpad“ macht nach Süden seine Reise.

Und aufgewühlt von scharfer Brise, brauen
Die Wasser Gischt aus dunklem Wogenblauen.

Unübersehbar lang und fast zum Greifen
Vom Schiff gepflügt ein blanker Silberstreifen.

Und siehe, sieh: An seinem Kiel da vorne
Cap Stefano mit seinem Felsenhorne,

So weiterhin am schimmernden Gestade
Port Anzio mit seinem Römerbade,

Ein Dampfer noch mit rauchgeschwärztem Schlotte
Und da und drüben kleine Segelboote,

Doch als Vesuv des Himmels türmt ein dichter
Wall von Gewittern sich zum Wolkenrichter. —

Wein und Brot

Nur Wein und Brot sei künftig meine Speise;
Gesättigt von des Brotes heil'ger Kraft,
Schreit' mutig fort ich auf des Lebens Reise;

Gekräftigt von des Weines Feuersaft
Erring' ich mir des Lebens höchste Preise
Und fühl mich groß in meiner Priesterschaft. —

An J.—

„Du da, Herrliche! — Auf, und fülle den steinernen,
schweren
Weinkrug! — Schau, wie es perlt purpurn, das
schäumende Naß!
Schwärmen, ja schwärmen uns laß nach der Weise
der seligen Vorzeit,
Trinken und lieben so ganz, wie sich's für Gött-
liche ziemt!“ —

Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart

Neue Dichtungen!

Herbstblumen – Oswald und Klara

**Ein Stück Ewigkeitsleben
von Christian Wagner**

Ein fein ausgestatteter Band. Preis M 3.—

Ein Urteil von vielen:

Gerade diese Sammlung enthält eine Reihe der reifsten und abgerundeten Dichtungen Wagners. Es hat seinen eigenen Reiz, sich in das Bändchen zu vertiefen, in dem er sein Sinnen und Fühlen vor uns ausbreitet. Stets von neuem entdeckt man da wieder reizvolle Blumen und duftige Blüten, die sich beim ersten und zweiten Durchblättern hinter Blättern und Ranken versteckt hatten, und so wird jede Rückkehr zu den Werken des Dichters zum Gewinn.

(„Neckarzeitung“, Heilbronn.)

Christian Wagner

Der Bauer und Dichter zu Warmbronn

**Eine ästhetisch-kritische
und sozialetische Studie
von Richard Weltrich**

**Mit dem Bilde des Dichters in Lichtdruck nach dem
Gemälde von Emilie Weißer**

Geheftet M 2.—, schön gebunden M 3.—

Der bekannte Schillerbiograph beschreibt in diesem ungemein inhaltsreichen Buch die literarische Bedeutung des Dichters, sein Wachsen und Werden und seine Anschauungen. Es ist ein Buch für alle gebildeten Deutschen, für alle Freunde der Poesie, für jeden, dem an der sittlichen Emporhebung der Menschheit gelegen ist.



Princeton University Library



32101 068185097

